



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Kritische Bemerkungen zu Goethe's Biographien :
(Aus Seidel's Briefen und Goethe's Tagebüchern 1775-76.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

27. März wörtlich mitzutheilen, obgleich derselbe bis auf eine einzige Stelle, die nachher gestrichen wurde, genau mit dem gültigen Vertrage übereinstimmt. Und diese einzige Aenderung bringt er durch ein Telegramm Barral's auch noch zur Kenntniß der Leser, so daß diese in der That, wenn sie nicht ganz auf den Kopf gefallen sind, den Vertrag durch ihn, der einen Ehrenpunkt darein setzt, ihn zu verschweigen, kennen lernen würden, wenn sie nicht durch Bonght ihn schon kennen. Jene einzige Aenderung aber verdient nicht minder erwähnt zu werden, weil sie unserm Kaiser zu hoher Ehre gereicht. Nach dem Entwurf verpflichtete sich Italien, in gegebenem Falle an Oesterreich „und die deutschen Regierungen, welche mit Oesterreich gegen Preußen verbündet sein könnten“ den Krieg zu erklären. Dieser Zusatz wurde weggelassen. Homberger führt diese Aenderung auf den Rath des Kaisers Napoleon zurück, „welchem daran lag, daß Italiens Verbindlichkeiten sich innerhalb möglichst enger Schranken hielten“; deswegen hätten die Italiener erklärt, sich nur zum Kriege gegen Oesterreich verpflichten zu wollen. Aber in einem Telegramm Barral's vom 8. April heißt es ausdrücklich: „Auf den Wunsch des Königs wurde die Stelle weggelassen, welche am Schluß des Artikels II erwähnt u. s. f.; der General und ich sind der Ansicht, daß diese Auslassung auch in unserm Interesse sei.“ Letzteres gewiß nicht mit Unrecht, wengleich die Gefahr eines Flankenangriffs durch bairische Truppen, die dadurch beseitigt wurde, nicht eben groß war. König Wilhelm aber wollte ohne Zweifel den Vorwurf vermeiden, ein Bündniß mit dem Auslande gegen deutsche Staaten geschlossen zu haben. Deshalb fehlte von vornherein in dem Vertrage auch der sonst gebräuchliche Passus, daß Freunde und Feinde für beide Theile dieselben sein sollten.

Constantin Bülle.

Kritische Bemerkungen zu Goethe's Biographien

von

C. A. S. Burkhardt.

(Aus Seidel's Briefen und Goethe's Tagebüchern 1775—76.)

Die frühesten Zeit des Goethe'schen Aufenthaltes in Weimar, bei weitem die anziehendste seines ganzen weiteren Lebens, ist seit des Dichters Tode in ihrer Kenntniß durch eine Menge bedeutender Briefwechsel und sonstige Darstellungen gefördert worden. Aber dennoch wird man nicht sagen können, daß auch

nur annähernd Befriedigendes oder gar Erschöpfendes in der Literatur sich gezeigt habe. Daß noch Vieles festzustellen, gerade diese Lebensperiode von Mißverstandenen, Halbwahrem und von der Fabel zu reinigen sei, haben unsere früheren Arbeiten dargethan, und bei dem sich uns fortwährend darbietenden neuen Materiale dürfte sich zeigen, wie dringend nöthig diese Art von Vorarbeiten für das Goethe'sche Leben sich erweist, um den künftigen Biographen ein reicheres und zugleich geläutertes Material darzubieten.

Schon früher ist von uns einmal darauf hingewiesen worden, welche Bedeutung für Goethe's Leben Philipp Seidel gehabt habe, der mit ihm in Weimar seinen Einzug hielt. Daß von seinen Correspondenzen unendlich viel für die Beurtheilung des Dichters zu erwarten steht, liegt außer allem Zweifel, aber eben so gewiß ist, daß ein guter Theil seiner Briefe untergegangen ist und die fortgesetzten Bestrebungen, sein Verhältniß zu Goethe gründlicher zu fixiren, ohne bedeutende Erfolge bleiben werden. Nur zwei Briefe aus der frühesten Zeit seines Weimariſchen Aufenthaltes sind uns neuerdings bekannt geworden, die wir als höchst bedeutsame Documente hier einfügen, um durch sie darzuthun, daß die Forschung nach dieser Seite hin überaus glückliche Resultate erzielen wird, sobald jene von günstigen Umständen als bisher begleitet ist.

Sehr anziehend schreibt Seidel am 23. November 1775 Nachts 11 Uhr an Johann Adam Wolf in Frankfurt:

Nein, in dieser seligen Lage muß ich Dir schreiben guter Bruder, da kopier ich einen Roman, von welchem mein Herr der Verfasser ist. Ich bin an einer Stelle, die mich wahrhaft himmlisch entzückte und in dieser Lage will ich Dir schreiben, ob ich gleich sehr getrieben werde es fertig zu machen. Ich hab alles, Arbeit genug, Essen, Trinken und Geld, und — nur keine Liebe, keine Seele, der ich mich mittheilen könnte. Es ist ein müßiges steifes üppiges Volk, das einem oft unleidlich wird. Ihr ganzes Verdienst ist, daß sie Bücher lesen und dadurch noch unerträglicher werden. Ich soll Dir was über'n Hof sagen. Viel kann ich nicht, weil ich nicht viel dran zu thun habe und mich eigentlich nichts da interessirt. Aber das muß ich Dir sagen, daß meine Seelenlust ist, die fürstliche Familie zu sehen. Man kann die große fürstliche aise an der verwittweten Herzogin und den gütigen jugendlichen Blick des Herzogs nicht genug bewundern. Wenn aber auch das Volk von ihnen redet, solltest Du auch das Rühmen hören und das: Gott sey Dank! mit thranenden Augen und Gott erhalte sie uns! Es ist rührend.

Am 7. den 17. huj. waren wir auf der Redoute, da gefiel mirs. Es gab allerlei artig Zeug. Besonders aber machten sie einen alten deutschen Tanz, — so urtheile ich mit Zuversicht aus der Musik — der mir gefiel. Nun hör. Die Nacht schliefen wir also nicht. Die folgende, als Samstags den 18. Nov. um 12¹/₄ Uhr legten wir uns. Wir schlafen nun zu dreyen in einer Kammer. Da kamen wir ins Gespräch aus einem ins andere bis zu allen Teufeln. Stell Dir die erschreckliche Wendung vor: Von Liebesgeschichten auf die Insel Corsika und auf ihr blieben wir

in dem größten und hitzigsten Handgemenge bis Morgens gegen viere. Die Frage, über die mit so viel Hestigkeit als Gelehrsamkeit gestritten wurde, war diese: Ob ein Volk nicht glücklicher sey, wenns frei ist, als wenns unter dem Befehl eines souverainen Herrn steht. Denn ich sagte: Die Corsen sind wirklich unglücklich. Er sagte, nein, es ist ein Glück für sie und ihre Nachkommen, sie werden nun verfeinert, entwildert, lernen Künste und Wissenschaften, statt sie zuvor roh und wild waren.“ Herr, sagte ich, ich hätt den Teufel von seinen Verfeinerungen und Veredelungen auf Kosten meiner Freyheit, die eigentlich unser Glück macht. Die Corsen können nicht wild seyn, die Gebirg Bewohner ausgenommen, sonst hätten sie kein so groß Gefühl von Freyheit und nicht so viel Tapferkeit zeigen können. Sie waren glücklich. Sie stillten ihre Bedürfnisse gemächlich und konnten sie stillen, da sie sich keine unnöthigen machten. Jetzt bekommen sie deren täglich mehr und können sie nicht befriedigen, denn keiner von uns kann, wie er will, sich kleiden, essen, trinken, in Gesellschaft gehen und dergleichen, Sie hatten alles, was sie verlangten, weil sie nicht viel verlangten und hattens in Freyheit.

Auch ein anderer Brief Seidel's vom 19. Februar 1776, 12 Uhr Mittags an eben denselben gerichtet ist, höchst lehrreich für die frühest Zeit des Goethe'schen Lebens und des Treibens in Weimar, zumal auch dieser noch vor die Zeit der eigenen Goethe'schen Aufzeichnungen fällt. Da wie wohl schreibt Seidel, mir's heute ist, lieber Wolf und wird mir noch wohlser werden. Sie spielen diesen Abend den Westindier¹⁾ und mein bester Herr hat Belcours Rolle, dessen Character so viele Aehnlichkeit mit dem meinen hat, und ich will zum Voraus garantiren, er wird auch der Meister seyn. Wie lang wir bleiben und ob für immer, kann weder ich noch der Doctor sagen, aber es wird sich wenigstens eine gute Strecke hinausziehen. Mir solls gleichgültig seyn, wie's wird; will so lang an mir schieben und richten, bis ich einpasse. Hätt ich Dich hier, wollt ich mir's zum Himmel umschaffen, so kalt und öd ist's: „Aber es ist nun so“, lautet mein ewiger Grundspruch. 1 März. Es war sehenswerth. Die Vermüschungen des heil. Antonius stellte es vor, der in einer Höhle vor Buch und Totenkopf saß, dann kam ein Teufel nach dem andern und ängstete ihn und suchte ihn zu quälen und irre zu machen; jeder Teufel stellte ein Laster vor, von dem er Teufel war; mein Doctor war der Hochmuthsteufel, kam mit Pfauenschwanzflügeln und aufgeblasen auf Stelzen herein. Das letzte war die Wollust, die zwischen den Bocksfüßigen Teufeln hertrat und ihn mit Bitten und Kniefallen zu bewegen suchte. Umsonst. Sie warfen ihn mit Feuer, umzingelten ihn und tanzten mit großen Gebärden um ihn herum, der vergeblich zu entfliehen suchte, sie aber doch zuletzt mit Darreichung (sic!) eines Spruches wegscheuchte. Alles war natürlich und schauerlich, nicht leichtfertig. So gut wie zwei Komödien. Grüß mir die Eltern.

Seidel.

Von gleicher Bedeutung ist das seiner Zeit von Riemer²⁾ benutzte, aber nach dem heutigen Stande der Forschung nicht hinlänglich ausgenützte Material. Vorzüglich meinen wir die Notizen, welche sich ihm aus Goethe's

¹⁾ Vergl. meine Abhandlung in den Grenzboten 1873. III. 3, die hierdurch ergänzt wird.

²⁾ Mittheilungen über Goethe.
Grenzboten I. 1874.

älteren Schreibkalendern und Tagebüchern ergaben. Abschriftlich sind diese in mehrfachen Exemplaren auf uns gekommen³⁾, doch läßt sich, so lange das Goethe-Archiv unzugänglich bleibt, nicht feststellen, ob jene höchst wichtigen Quellen vollständig zu nennen oder ob diese nach dem subjectiven Ermessen, nur theilweise abgeschrieben oder verarbeitet sind. Wir stehen daher im Interesse der Forschung, selbst auf die Gefahr hin, später einmal überholt zu werden, nicht an, dieselben vollständig nach den uns vorliegenden Abschriften wiederzugeben, das anscheinend minder Wichtige unberücksichtigt zu lassen und das Bedeutendere für die Kritik der bisherigen Arbeiten zu verwerthen.

Die Goethe'schen Tagesnotizen beginnen nach unsern Abschriften erst mit dem 25. März 1776 und es ergibt sich aus dem Mitgetheilten*) sofort, daß

³⁾ Zwei Exemplare besitzt auch Rechtsanwalt Keil in Weimar. Wir haben diese nicht benutzt.

*) Tagebücher Goethe's: 1776. 25. März. Nach Leipzig gereist. 4. April nach Weimar zurück. 21 April. Den Garten im Park in Besitz genommen. 22. April. Hans Sachs fertig. 3. Mai. Nach Jlm nau. Brand daselbst. 10. Mai. Nach Weimar zurück. 20. Mai. Anfang der untern Anlagen. Einzug der Herzogin in Tiefurth. 26—31. Mai. Nach Kahlbriuth, Altstedt, Kiffhäuser, Sachsenburg, Frohdorf. 10. Juni. Nachts im Garten mit Lenz. 18. Juni. Bogelschießen bei mir, war dumpfsinnig. 19. Juni. Louise und der Herzog im Garten. Decret. 21. Juni. Im Garten in collegialischer Dumpsheit. 23. Juni. Herrlicher Abend mit Wieland und Lenz. Vergangenheit Silhouetten. 24. Juni. Nachts Klünger. 25. Juni. Einführung ins Conseil. Schwur, bei Hof gegessen. 31. Juni. Morgens Acten. Mittags in Tiefurth. Den ganzen Nachmittag dort, Nachts heimgefahren mit den Damen. 18. Juli nach Jlm nau. 22. Juli früh nach Kammerberg, gezeichnet mit und ohne Liebe. Gegen Mittag auf dem Hermannsstein. Der O in der Höhle geschrieben, nach dem Gieckelhahn, gezeichnet, zurück. Mit Einsiedel in der Fülle malerischer Empfindung geschwätzt. Mit Einsiedel auf dem Berg vor der Stadt zum Abendessen. 27. Juli. einen Hirsch geschossen, geheht. In der Eile gegessen, geschossen, Glas geschliffen, Wirthschaft bei Glasern. 28. Juli. Früh gebadet. Pilschen auf dem Gabelbach. Nachts bei den Köhlern. 1 August. In's Kohlenwerk eingefahren. Nach Tische Scheibenschießen. Viel gutes mit Dalberg geschwätzt von Zeichnung. Gefühl der Anfarbung, Dichtkunst, Composition. 2. August: Trebra's Abschied, Abreise Dalbergs. 4. August. Früh die Hennebergische Bergordnung. Zu Tische nach Jlm nau, Silberprobe bei Hectern selbst gemacht. Unruhe, Gewitter. 5. August. Zu Hause. An Fritsch Halbgoth. Obermarschall kam, Verbißdorf aß mit. Der Fabicht kam. Auf der Wiese versucht. Abends die Stein. 6. August. Früh nach Kammerberg in die Stolle. Schacht nach dem Herm (anstein). In die Höhle. Zurück auf die Mühle in die Stadt nach Unterpörlitz zu Tische. Zeichnen, Tanz. Nach Haus, gegen Abend zu Staff. In's Amthaus. Illumination. Musik, Trennung. 7. August. Früh Regen, gegen 10 auf Elgersburg. Mit Wifeln gekittert. Nach Tische hohen Eselsweg. Allein. Dann Krones, dann der Herzog. Unser Klettern durch die Schlucht. Gespräch und Bemerkung, daß da wir von Disantation gegen uns selbst und andere nicht frey wären, doch nie gegen einen der uns ihrer schuldig gemacht hätten. Abends auf dem Rückweg 4 mit Geistern, ich mit Husaren. 8. August. Aufm Hermannsstein die Höhle gezeichnet. Auf Gabelbach wo gegessen wurde erst gegen 3. Gegen Abend auf Stüßerbach. 9. August. Des Herzogs Bein ward schlimmer die Nacht. Verduselter, verzeichneter, verschlafener Morgen. Gegen 1, gebadet, gegessen gegen 2, Abends heim gefahren. 10. August. Nicht zu Hause. Chymie gelesen. Einsiedel, vom Falben erzählt. Abend Büchse probirt. 11. August. Zu Hause. Den Vortrag des Falken erfunden, gleich zur Probe

Niemer einen guten Theil des gebotenen Materials unberücksichtigt ließ, welches sich für später erschienene wichtige Briefwechsel namentlich die Briefe an Frau von Stein und deren kritische Behandlung als sehr wichtig erwiesen haben würde. Ist es durchaus nicht gleichgültig, daß wir für das äußere und innere Leben des Dichters eine Menge bisher nicht bekannter Momente mächtig werden und für wichtige bekanntere Daten die urkundlichen Belege erhalten, so erscheinen diese Notizen um so wichtiger, weil sie manche Lücke in dem innigen Briefverkehr mit der Frau von Stein und Andern nicht nur ausfüllen, sondern sogar das unwiderlegliche Material zu mancher Berichtigung derselben darbieten. Daten, wie die Rückkunft Goethe's aus Leipzig, die ewig streitige von Niemer¹⁾ selbst falsch angegebene Besitznahme

geschrieben. 14. August. Nach Weimar zurück. 2—6. Sept. Ilmenau. 13. Sept. Morgens kam Wieland. Nach Tisch gebürstenbindert. Jagd im Garten. Nachts Ball. War unfähig, die Natur zu fühlen. 15. Sept. An Corona geschrieben. Nach Tische auf der Schnecke, viel Gutes mit dem Herzog. Abends bei ihm. Tales of the times of old. 18. Sept. Discour des Herzogs und der Herzogin über die Einschränkungen. 24. Sept. Conseil; Dalberg von Erfurt. Herrliche Nacht mit Kaufmann. 27. Sept. Belvedere mit der Gräfin Gianini. 29. Sept. Nachricht von der Thierkrankheit, ich laufe herum nach dem Herzog. Abends einen Hufaren dem Statthalter nach Erfurt geschickt. 30. Sept. Nach Schwanen mit Lichtenberg und Kaufmann. 2. October. Nachts zu Herdern. 3. October. Morgens mit Herder zum Herzog. Abends allein nach Ettersburg. Herrliche Nacht. 12. October. Herders Garten besuchen. Zu Tisch bei Wieland. In Müßaus Garten getanzt und gemiselt bis 3 Uhr Morgens. 13. October Hoffnungsgefühle. Hof. Nachts wider den Schlagbaum gerannt und gestürzt. 16. October. Dornburg, Camburg, Raumburg. 20. October. Herders Antrittspredigt. 24. October. Nach Jena und Bürgel. 25. October. Jagd. Waldeck. 26. October. Jagd. Nach Tische zurück über Jena. Die Geschwister erfunden. 28. October. An den Geschwistern geschrieben. 29. October. Allein und geendigt das Drama. 30. October. Dicitat an den Geschwistern. 31. October. Abschrift derselben geendigt. 1. Nov. Herzogin Louise in meinem Garten. Lenz gegen Abend fort. 2. Nov. Mit dem Herzog allein gegessen dann im Garten, dann zu Herder, dann zur Herzogin Mutter, wo Punsch getrunken, gelesen und gesungen wurde. Nachts gebadet. 7. Nov. Mit den Bienen beschäftigt und sie zur Winterruhe gebracht. Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst und das Menschenkind, daß Du Dich sein annimmst! Abends Baugrillen und Feldzug gegen die Jahreszeit. 14. Nov. Ramen Früh Wedel, Einsiedel. 4. Haman gelesen. Zu Herdern da gegessen, Probe. Corona. 19. Nov. Gang in den Garten. Die Wirthschaft umgekehrt. — — 21. Nov. Die Geschwister gespielt. 24. Nov. Sang Corona zum ersten Mal. 26. Nov. Lenzens Geseleyen. 29. Einsiedels hartes Betragen. 30. Nov. Lenzens letzte Bitte um noch einen Tag. Stillschweigend accordirt. Einsiedel. Villet. 2. Dec. nach Wörlitz. 3—19 dort umher gehezt und gejagt. 20. Nach Leipzig. 21. Nov. Von Lützen bis Weimar Courier geritten, mit dem Herzog. 25. Nov. Zu Deser. *ἀγαθή τροφή*. Zu ☉. Viel gelitten allein gegessen, noch zu Schards tiefes Leiden. 27. Nov. Redoute. Corona sehr schön. 29. Nov. Nach der Kirche Schlitten gefahren ums Weibicht. Getanzt bis Mitternacht und sehr vergnügt. 31. Nov. bei Wieland gegessen, Abend nach Tiefurth gefahren. Den Schlitten zerschlagen. Wunderbare Wirthschaft in der Laube, fleberhafte Wehmuth.

¹⁾ II, Seite 24, wo er den 16. April angiebt. Vergl. meine Abhandlung in den Grenzboten 1873 II. S. 144. Auch Schöll Briefe an Frau v. Stein I. 31. Anm. folgt Niemer's falscher Annahme.

seines Gartens am Park, wird hiermit endgültig entschieden und nicht minder wichtig ist die Frage, ob Niemer, der die Vollendung des Hans Sachs auf den 27. April setzt (II., 25), eine unbedingte Glaubwürdigkeit verdient, wenn sich in so wenigen Zeilen des von ihm benützten Materials ein Fehler dem andern anreihet. Erst aus diesen Notizen können wir die Dauer des Goethe'schen Aufenthaltes in Jlménau, der weder aus den Briefen an die Stein, noch aus sonstigen bekannten Documenten hervorgeht, feststellen, wie wir auch durch sie die Bestätigung von seiner kleinen Reise und ihrer Dauer, welche er am 25. Mai machte, erhalten und nunmehr sein auswärts geschriebenes Billet⁵⁾ an die Frau von Stein verständlich wird, dem Schöll unmöglich die genauere Datirung und eine auf das Verständniß abzielende Bemerkung beifügen konnte.

Ein wichtiges Moment ist Goethe's Ernennung zum geh. Legationsrath, welche wie schon Niemer richtig bemerkt am 11. Juni erfolgte, während die Notiz unter dem 19. sich auf die Behändigung des bezüglichlichen Decretes bezieht⁶⁾. Die Introduction und die Verpflichtung im geheimen Conseil erfolgte am 25. Juni der Gestalt, daß der Herzog vor Eröffnung der Session den neuen Legationsrath seinen beiden andern Collegen vorstellte und denselben zu einer guten collegialischen Freundschaft und gegenseitigem Vertrauen empfahl, worauf die Pflichtenotol vorgelesen und Goethe durch Handschlag dem Herzoge das Vorgelesene eidlich gelobte, und dann ihm sein Plaz im geh. Consilium angewiesen wurde⁷⁾.

Der Schwerpunkt der nun folgenden Tagesbüchernotizen bis September des Jahres 1776 liegt darin, daß diese von Niemer in keiner Weise beachtet worden sind, obwohl sie vorzüglich Material für die Schilderung des Goethe'schen Lebens in Jlménau enthalten, das in Briefen an Merck und an die Frau von Stein einigermaßen, aber lange nicht in so feiner Perspective wie hier vor uns vorüberleitet. Manches freilich ist und wird auch dem künftigen Biographen in diesen hingeworfenen Bemerkungen ein Räthsel bleiben. Sehr bedeutend erweisen sich die Aufzeichnungen vom 22. Juli, durch welche nicht allein Schöll's versuchte Erklärung seines Briefes hinfällig wird, daß Goethe unter dem Zeichnen bildlich seinem mit Bleistift an die Stein ge-

⁵⁾ Vom 27. Mai I., 35. Man will glauben machen, ich dürfe heute mit Ihnen essen. Also doch wohl die Kalbbrinther.

⁶⁾ In dem Decret, dessen übliche Form Carl August eigenhändig abänderte, heißt es: daß Goethe wegen seiner uns genugsam bekannten Eigenschaften, seines wahren attachements zu uns und unsern daher fließenden Zutrauens und Gewißheit zum geh. Legationsrath ernannt worden sei.

⁷⁾ Für die übrige Stellung Goethe's bemerken wir, daß er am 5. Sept. 1799 „Geheimer-Rath“ wurde und am 3. Sept. 1786 eine Zulage von 200 Thaler erhielt.

schriebenen Zettel gemeint habe, während in Wahrheit eine an sie gesandte Zeichnung zu verstehen ist, die eben mit und ohne Liebe zu Stande kam, weshalb er auch an seiner Künstlerschaft verzweifelte. Sehr bezeichnend ist übrigens auch, daß Goethe für die Frau von Stein in seinen Tagebüchern die Bezeichnung \odot einführte, welche natürlich die sonderbarsten Combinationen zuläßt, wie er zu dieser Bezeichnung gelangte, wenn wir nicht annehmen, daß er die Sonne damit bezeichnen wollte. Wir ziehen vor, diese uns und dem Leser aus naheliegenden Gründen zu schenken. So finden wir hier zum ersten Male die präcise Nachricht, daß die Frau von Stein bereits am 5. August Goethen durch ihre Gegenwart in Ilmenau beglückt hatte, und sie Zeuge glänzender Feste sein konnte, bis am Abend des 6. August nach Illumination, Musik und Tanz die unliebsame „Trennung“ erfolgte.

Höchst anziehend sind dann auch die Aufzeichnungen vom 7. August, durch welche eine empfindsame Lücke in den Briefen an die Frau von Stein ausgefüllt wird, und die im Uebrigen auch einen beachtenswerthen Ausspruch Goethe's enthält, der immer ein ergänzender Theil zu all' seinen Gesprächen bilden wird. Wie seine Ausgelassenheit sich in diesen flüchtigen Bemerkungen kennzeichnet, so commentiren diese fast jeden Brief, ja bringen, wie wir gleich zu erwähnen haben, neue wichtige Daten über die Entstehung seiner Werke. Sein Brief vom 8. August an die Stein stellt in Aussicht, daß sie von seinem Morgen auf dem Hermannstein etwas sehen, vielleicht auch was lesen sollte. Hier haben wir die Erklärung, daß für sie die Zeichnung der Höhle auf dem Hermannstein bestimmt war und hier auch den Beweis, daß der Zettel aus Stücherbach richtig eingereicht ist, wenn auch Schöll unter Weglassung der Gründe für die Datirung, nicht gewagt hat, die wenigen Zeilen dem 8. August mit Bestimmtheit zuzutheilen.

Höchst interessant ist die Bemerkung unter dem 11. August, der als ein fördernder für sein Drama „der Falke“ anzusehen ist, mit dem er sich schon einige Tage beschäftigt hatte. Ueber dieses finden sich überhaupt bis jetzt bekanntlich nur zwei Stellen in den Briefen an die Frau von Stein. — Am 14. August kehrte er nach Weimar zurück und somit dürften auch alle Briefe bis zum 2. September, wo er nach Ilmenau wieder übersiedelte, von Weimar aus zu datiren sein.

Die wichtigsten Bemerkungen aus der Zeit vom 2. September bis zum Ende des Jahres betreffen ganz unstreitig sein inneres bewegtes Leben, seinen Umgang und seine östern Ausflüge in die Umgegend, von denen er noch in späteren Jahren seines Lebens zu erzählen mußte, ohne so genauer Details wie hier angegeben sind, sich zu erinnern. Besonders anziehend sind seine Beziehungen zu Corona Schröter, deren Biograph einige sehr wichtige Daten

hier aufgezeichnet findet, da sowohl von der Correspondenz Goethe's als von ihrem Eintritt und ihrem ersten Auftreten in Weimar die Rede ist.

Wenn man bis jetzt nicht mit völliger Genauigkeit über die Zeit sich klar geworden, in der die Geschwister entstanden ⁸⁾, so geben die Tagebücher den genauesten Aufschluß und es bleibt solchen wichtigen Daten derselben gegenüber merkwürdig, daß Niemer weit mehr Interesse an den Notizen, welche die Lenz'schen Gesellen und deren Begründung betrafen, genommen hat, als an dem Material, was allein fruchtbar und die Biographie Goethe's zu fördern im Stande war ⁹⁾.

Daß Niemer an das Aeußerliche sich gehalten, das bezeugen die Bemerkungen zu Goethe's Leben aus dem Ende des Jahres 1776, die er aber da sorgfältig unbenutzt ließ, wo das Goethe'sche Leben sich in seiner Ausgelassenheit zeigte, und Beweise lieber aus Wieland's Briefen allein, nicht aber, was näher lag, aus den Goethe'schen Bemerkungen selbst herzuholen für gut fand.

August Mez.

Vor wenig Tagen hat uns der Telegraph die traurige Kunde gebracht, daß August Mez, der Führer der nationalen Fortschrittspartei im Großherzogthum Hessen, plötzlich, auf dem Wege zum Darmstädter Bahnhof, im Begriffe nach Frankfurt zu reisen, vom Schlage getroffen, aus dem Leben geschieden sei. Die treuen hessischen Kampfgenossen des Verewigten im Deutschen Reichstag haben eine Deputation zu seinem Leichenbegängnisse nach Darmstadt entsendet. Die nachfolgenden Zeilen verfolgen einen ähnlich pietätvollen Zweck. Sie versuchen, dem treuen deutschen Manne, der so viele Jahre hindurch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, mit großer eigener Aufopferung, die Maingrenze für den nationalen Gedanken zu verwischen, die Nothwendigkeit der Unterordnung unter die preußische Vormacht seinen süddeutschen Brüdern vertraut zu machen und die heillose Wirthschaft des System Dalwigk auf religiösem und politischem Gebiete zu bekämpfen suchte, einen bescheidenen Denkstein im Herzen seines Volkes zu setzen. Das Interesse der Leser wird der kurzen biographischen Skizze vielleicht um so bereitwilliger folgen, als das gesammte nachstehende Material auf eigenhändigen Aufzeichnungen des todten Patrioten beruht, die dem Verfasser in den

⁸⁾ Selbst Goedecke ist in seinem Grundriß z. Geschichte der deutschen Dichtung zu ergänzen, da er nur den Tag der Erfindung angiebt.

⁹⁾ Niemer, II. 37.